

Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1347–1437, hrsg. von Jiří FAJT unter Mitwirkung von MARKUS HÖRSCH/ANDREA LANGER mit Unterstützung von BARBARA DRAKE-BOEHM, Deutscher Kunstverlag, München/Berlin 2006. – 640 S. mit 687 meist farbigen Abb. (ISBN: 3-422-06598-9, Preis: 78,00 €).

Der opulent ausgestattete Band hat beste Chancen, das schönste Buch des Jahres 2007 zu werden. Allein die Bilder, ihre Qualität und Integration in den Text sind eine Augenweide. Einige der abgebildeten Kunstwerke waren bisher gänzlich unbekannt oder werden hier erstmals in luxemburgischen Zusammenhängen publiziert. Andere erhalten eine veränderte Zuschreibung. Die mitteleuropäische Kunst der Luxemburgerzeit wird chronologisch neu geordnet. Kaiser Karl IV. (1318–1378) hatte mit seinen politischen Aktivitäten schon zu Lebzeiten erfolgreich in sein eigenes Nachleben investiert. Mit der Goldenen Bulle (1356) ist er in Deutschland unsterblich geworden. In Tschechien wurde er unlängst zur Nr. 1 aller Böhmen gewählt. Prag mit der Karlsuniversität, der Karlsbrücke, der Karlsstadt (Neustadt), dem Hradschin, mit dem von Karl IV. gestifteten Veitsdom und der erneuerten Burg, sowie die Burg Karlstein unweit der Hauptstadt machen deutlich, warum das so ist. Dass auch die Kunstproduktion im kaiserlichen Auftrag und in seinem näheren und weiteren politischen wie geographischen Umfeld, wo der Herrscherhof inspirierend oder einfach nur ausstrahlend wirkte, ein erfolgreicher Wechsel auf die Zukunft war, belegt das vorliegende Opus. Die Autorenschaft ist international zusammengesetzt (Deutschland, Großbritannien, Kanada, Österreich, Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, USA), was verschiedene Sichtweisen eröffnet, die aber nichts mehr mit den früheren nationalen Engführungen zu tun haben. Für Sachsen ist die Rezeption der Ergebnisse dieses eindrucksvollen Werkes unabdingbar, weil die Markgrafen von Meißen und andere Herrschaftsträger im Lande zum einen in Vielem dem luxemburgischen Vorbild folgten oder sich mit ihm fruchtbar auseinandersetzten, und zum anderen noch heute im meißnisch-sächsischen Raum eine beträchtliche Zahl von Kunstwerken dieser Epoche vorhanden ist. Folgende Orte weisen zum Teil gleich in mehreren Einrichtungen Objekte der Luxemburgerzeit auf: Görlitz, [Groitzsch-] Hohensdorf (Pfarrkirche), Kamenz (Friedhofskirche St. Just), Leipzig, Meißen, Pegau (Pfarrkirche St. Laurentius), Kloster St. Marienstern. Außerdem werden die Städte Bautzen, Löbau, Zittau und Zwickau behandelt. Für die Nachbarräume, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Schlesien, Thüringen, bis hin zu den Hansestädten der Ostseeküste bietet der Band reichlich Vergleichsmaterial zu den einheimischen Kunsterzeugnissen. Für die Forschung stellt diese prachtvolle Ausgabe einen hervorragenden Ausgangspunkt zum Weiterarbeiten dar; man kann sich aber auch ganz einfach an der Qualität der künstlerischen Produkte erfreuen.

Berlin

Michael Lindner

STEFFEN DELANG/FRANZISKA KOCH/HEINRICH MAGIRIUS/THOMAS SCHMIDT, **Das Zisterzienserkloster Buch.** Arbeitsbericht zur Bauforschung, bearb. von Franziska Koch (Landesamt für Denkmalpflege [Sachsen]. Arbeitsheft 9), Sax-Verlag, Beucha 2006. – 112 S. mit Abb. (ISBN: 978-3-934544-85-7, Preis: 12,80 €).

Im Vergleich zum Zisterzienserkloster Altzelle ist Kloster Buch bei Leisnig weitaus schlechter erforscht. Ein Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen wirft nun aber in gewohnt sorgfältiger Ausstattung und auf hohem wissenschaftlichen Niveau neues Licht auf die Geschichte und Baugeschichte des Zisterzienserklosters,

das von Burggraf Heinrich III. von Leisnig Ende des 12. Jahrhunderts gegründet und 1192 von Zisterziensermönchen aus Sittichenbach bei Eisleben besiedelt wurde. Ein rühriger Förderverein Kloster Buch bemüht sich seit einem Jahrzehnt nicht ohne Erfolg, das Kloster wieder in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Als im August 2002 die Hochwasserkatastrophe in Sachsen verheerende Schäden anrichtete, wurden auch die Ruinen des im Muldental gelegenen Klosters schwer getroffen (siehe das Foto S. 107). Die anschließend eingeleiteten Erhaltungsmaßnahmen haben nun aber auch zu positiven Ergebnissen geführt, wie an der vorliegenden Publikation ablesbar ist. Zunächst bietet STEFAN DELANG einen Abriss der Klostergeschichte (S. 7-17), der sich z. T. auf die weiterführende, leider aber ungedruckte Leipziger Magisterarbeit von Thomas Ludwig über den Besitz von Kloster Buch (1996) stützen kann. Der Beitrag soll einen knappen Überblick bieten, weshalb es unangemessen wäre, hier missverständliche Einzelheiten (Stiftung von Land und „Pfründe“ S. 10, „Einverleibung“ von Pfarreien statt Inkorporation S. 13, auch manche Wertungen) zu diskutieren. Da Kloster Buch im ernestinischen Kurfürstentum Sachsen lag, wurde es bereits 1527 aufgehoben, 1544 dann das Klosteramt mit dem Amt Leisnig vereinigt. Der Verfasser skizziert in einem weiteren Beitrag auch den Stand der baugeschichtlich-kunsthistorischen Forschung zu Buch (S. 18-24). Neben der verdienstvollen Forschung von Cornelius Gurlitt wird S. 21 auf neuere Untersuchungen „innerhalb des NCE-Projektes Recite II“ verwiesen, ein seit 2000 laufendes EU-Projekt, das neben Buch auch die Zisterzienserklöster in Lecco (Italien) und Güssing (Österreich) einschließt. Die Untersuchungen, so heißt es, haben „interessante Befunde erbracht, die aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht ausgewertet vorliegen“ (S. 21). „Lagebeschreibung und Typologie der Klosteranlage von Buch im Mittelalter“ sind Thema der Ausführungen von HEINRICH MAGIRIUS (S. 25-27), der sich bekanntlich seit seiner umfangreichen „Baugeschichte des Klosters Altzella“ (1962) mit den Zisterzienserklöstern in Sachsen beschäftigt. Auf dieser Grundlage kann der Verfasser die tief greifenden Veränderungen der Klosteranlage in nachreformatorischer Zeit herausarbeiten. „Die Gestalt der ehemaligen Klosterkirche von Buch“ wird von Heinrich Magirius in einem weiteren Beitrag rekonstruiert (S. 28-39). Unter Berücksichtigung des spärlich erhaltenen romanischen Mauerwerks und der Ergebnisse der älteren Ausgrabungen erweist der Verfasser die Kirche von Klosterbuch als spätromanischen Bau „mit einer möglicherweise teilweisen gotischen Großwölbung“ (S. 35), auf die mehrere geborgene Schlusssteine hinweisen. Den Hauptteil des Buches bilden die Ausführungen von FRANZISKA KOCH und THOMAS SCHMIDT, die „Ergebnisse der Bauforschung und der restauratorischen Bestandsuntersuchung“ vorstellen (S. 40-101). Detaillierter beschrieben werden die Klosterkirche, die teilweise nachmittelalterlich zur Gutskapelle umgebaut, teilweise auch ausgegraben wurde, dann die bedeutenden romanischen Baureste des östlichen Kreuzgangflügels mit Dormitorium, das im ausgehenden Mittelalter für die Bedürfnisse der Mönche zu Einzelzellen umgebaut wurde, weiter das spätmittelalterliche Abtshaus, in dem die hochmittelalterliche Infirmerie mit Kapelle aufgegangen ist, und schließlich Reste der mittelalterlichen Wirtschaftsgebäude des Klosters. Insgesamt ist doch erstaunlich, welche Einblicke die sorgfältige baugeschichtliche Untersuchung zu bieten vermag. „Zur denkmalpflegerischen Tätigkeit im Kloster Buch – Geschichte und Ausblick“ äußert sich abschließend STEFFEN DELANG (S. 102-110). Der stolzen Bilanz des Verfassers über das bislang Erreichte kann man nur zustimmen. Ein Glossar und ein Literaturverzeichnis runden den Band ab, dessen Themenspektrum deutlich macht, dass weiterführende landesgeschichtliche Untersuchungen über den Zisterzienserkonvent in Buch nötig wären. Auch die Edition der Klosterurkunden im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae wäre wünschenswert.